

# Der Historische Verein : eine kleine Revue

Autor(en): **Seiler, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **76 (2003)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325226>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Historische Verein – eine kleine Revue

*Alfred Seiler*

*Vortrag zum 150-Jahr-Jubiläum,  
gehalten am 25. Mai 2003 im Kantonsratssaal des Solothurner Rathauses.*



## *Meine Damen und Herren*

Es kommt mir zupass, dass dieses kleine Referat bloss ein Punkt der Traktandenliste ist – das enthebt mich der allfälligen Erwartung, einen dem heutigen Festakt angemessenen Ton anschlagen zu müssen. Ich werde also ganz trocken vergangene Zeiten des Historischen Vereins Revue passieren lassen. Allerdings, wenn der Präsident Ihnen einen Rückblick auf die letzten 25 Jahre angekündigt hat, so muss ich dies relativieren: Die 25 Jahre seit dem letzten Vereinsjubiläum 1978 bilden nämlich keinen in sich geschlossenen Abschnitt, den in Ausschliesslichkeit zu betrachten sich lohnte. Noch nie fand ja bisher bei einer 25-Jahres-Zäsur just auch gerade ein Präsidentenwechsel statt, der allein die Möglichkeit eines radikalen Kurswechsels aus revolutionärem Eifer geboten hätte. Heute werden wir diesbezüglich eine Premiere erleben, wenigstens was den Präsidentenwechsel betrifft; das Weitere wird die Zukunft weisen ...

Doch nicht von der Zukunft habe ich zu sprechen, sondern von der Vergangenheit: Der Schwerpunkt meiner Ausführungen wird trotz des vorhin Gesagten auf den letzten Jahrzehnten liegen, einmal, weil ich sie als Mitglied zumeist im Vorstand selbst miterlebt habe, und zum zweiten, weil für frühere Zeiten bereits eine Abhandlung greifbar ist, die die meisten von Ihnen kennen dürften: «125 Jahre Historischer Verein des Kantons Solothurn 1853 – 1978» aus der Feder des ehemaligen Vereinspräsidenten Dr. Hans Sigrist.

Wenn ich trotzdem «knäppstens» ein paar Punkte aus der älteren Vergangenheit erwähne, so tue ich es also eigentlich bloss der Gäste wegen und um gewisse Linien oder auch Veränderungen aufzuzeigen.

Dass die formelle Vereinsgründung nach längerer Vorgeschichte am 6. Juli 1853 in der damals noch bestehenden Rathauswirtschaft in Solothurn erfolgte, bräuchte daher eigentlich gar nicht erwähnt zu werden – wozu wären wir denn just hier? Bemerkenswert ist immerhin, dass sich unter den 17 Gründungsmitgliedern nicht weniger als 9 Geistliche befanden, darunter als heute noch bekanntester Friedrich Fiala (1817–1888), damals Pfarrer in Herbetswil, später Direktor des solothurnischen Lehrerseminars und schliesslich Bischof von Basel – übrigens auch Ehrenmitglied unter anderem des Historischen Vereins des Kantons Bern. Die Tradition, dass die hohe Geistlichkeit des Kantons in unserem Vorstand Einsitz nimmt, wenn auch nicht mehr mit so geballter Macht, ist bis heute ungebrochen.

Ein zweiter Traditionsstrang ist ebenfalls schon auf die Anfänge zurückzuführen, nämlich der Vereinszweck, historische Abhandlungen zu veröffentlichen: Solche erschienen zunächst in loser Folge unter dem leicht skurrilen deutsch-lateinischen Namenskonstrukt «Urkun-

dio» – dieser Name hat natürlich auch seine Geschichte –, später wurden insgesamt 14 Hefte so genannter «Mitteilungen des Historischen Vereins» veröffentlicht. Seit 1928 gibt der Verein mit dem «Jahrbuch für solothurnische Geschichte» ein stattliches und angesehenes Periodikum heraus, das, Sie haben schnell gerechnet, mit dem 75. Band auch bereits ein kleines Jubiläum erreicht hat. Es ist bestimmt nicht die geringste Leistung der Solothurner Historiker, damit die Beleuchtung verschiedenster Aspekte solothurnischer Geschichte durch ein Dreivierteljahrhundert lückenlos, trotz beschränkter Mittel, ermöglicht zu haben. Daher möchte ich das Jahrbuch fast als eigentliche «raison d'être» unseres Vereins bezeichnen.

Die beiden weiteren «Standbeine» unserer Tätigkeit, wie sie im gegenwärtig gültigen §2 der Statuten von 1986 festgeschrieben sind, Führungen und Exkursionen einerseits und andererseits die öffentlichen Vorträge im Winterhalbjahr, lassen sich dagegen nicht ganz auf die Anfänge zurückführen. Die «Gründerväter» waren fast allesamt praktizierende Hobbyhistoriker, die einander an gemütlichen so genannten «Sitzungen» von ihren Forschungen berichteten, Funde zeigten, diskutierten und zunächst augenscheinlich kein ausgesprochenes Interesse an der Erweiterung ihres Kreises hatten. Wenn auch diese Form der Geschichtsabende in fast exklusivem Zirkel und in heiterer Geselligkeit die Zeiten nicht überdauert hat, so hielt sich doch die Bezeichnung «Sitzung» zumindest im Jahrbuch noch bis fast in die jüngste Zeit längst öffentlicher Vorträge – Traditionen stehen bei uns eben hoch im Kurs!

Das Bedürfnis, Vorträge mit historischem Inhalt für ein weiteres Publikum zu organisieren, wurde zunächst in der ab 1866 so genannten Töpfergesellschaft gestillt, an deren Gründung Mitglieder des Historischen Vereins massgeblichen Anteil hatten.

Ab Dezember 1868 führte indes der Historische Verein mit wenigen Unterbrüchen ein eigenes Vortragsprogramm durch – also doch auch eine mittlerweile bereits 135-jährige Tradition.

Ähnliches lässt sich von Besichtigungen und Exkursionen sagen; auch diesem statutarisch festgelegten Angebot wird weiterhin nachgelebt. Allerdings sind die bis Anfang der 90er-Jahre üblichen Sommer-Halbtagesexkursionen inzwischen aufgegeben worden; die letzte fand vor zehn Jahren statt, sie ging «Ins Reich der Schuhkönige im Niederamt». Im Jahresbericht 1994 heisst es dazu:

«Leider bemühten sich nur etwa 20 Personen zu diesem gelungenen Anlass, was bei rund 1200 Einladungen doch ein sehr mageres Echo ist und die Frage aufwirft, ob Halbtagesexkursionen in der Region überhaupt noch gefragt sind ...»

Der Vorstand beantwortete diese Frage gerade auch wegen des unverhältnismässig grossen finanziellen Aufwandes mit «nein»; seither sind

nur noch bei besonderen Anlässen, Sonderausstellungen in Museen etwa, spezielle Führungen angeboten worden. Anders verhält es sich mit den Herbstexkursionen: Alljährlich im Turnus ein- oder zweitägig durchgeführt, stossen sie stets auf reges Interesse und sind auch als verbindendes Element unter den Mitgliedern nicht wegzudenken. Bester Beweis für den Erfolg dieser Fahrten ist die bevorstehende 4-tägige Jubiläumsreise nach Ravenna, die des grossen Andrangs wegen gleich doppelt geführt werden muss.

Mit Besichtigungen oder kleinen Exkursionen verbunden war von Anfang an die Landtagung, erstmals 1862 unter dem Namen «kantonale Versammlung» im «Rössli» in Oensingen durchgeführt. «Landtagung» wurde die Jahresversammlung später genannt, weil man sich als kantonalen Verein etablieren wollte und deshalb regelmässig zur Hauptversammlung aus der Stadt «aufs Land» ging – und immer noch geht, turnusmässig in die verschiedenen Bezirke.

Schon längst versucht man dementsprechend auch bei der Zusammensetzung des Vorstands das gesamte Kantonsgebiet zu berücksichtigen. In den städtischen Regionen geeignete Vorstandsmitglieder aufzutreiben ist kein grosses Problem. Neben Archivaren und Kunsthistorikern finden sich hier auch Archäologen, die stets eine Vertretung im Vorstand haben sollten, dann aber insbesondere Kantonsschul- und Seminarprofessoren. Sie, die heutzutage gesucht geschlechtsneutral «Mittelschullehrpersonen» heissen, haben im Vereinsvorstand der Geistlichkeit längst den Rang abgelaufen; während der letzten Jahrzehnte stand denn auch stets ein Vertreter dieser Spezies als Präsident an der Spitze. In der «Provinz» dagegen stellen sich heute mitunter gewisse Probleme bei der Rekrutierung. Früher gab es dort ein grosses Reservoir an tüchtigen Lokalhistorikern, meist Lehrern. Jetzt sind sie dünn gesät, Dorfgeschichten werden meistens von wissenschaftlichen Spezialisten, ambulanten freiberuflichen Historikern, oft im Kollektiv, geschrieben.

Weil es in der Vergangenheit fast ausschliesslich Männersache war, sich öffentlich mit der Historie zu beschäftigen – so macht es wenigstens den Anschein –, gelangten auch lange Zeit keine Frauen in die Vereinsleitung. Eine Ausnahme bildete die vor 25 Jahren verstorbene legendäre Adele Tatarinoff. Sie, die 1938 ihren ersten Vortrag im Historischen Verein über Kantor Franz Jakob Hermann hielt, mehrere Bücher und unzählige Aufsätze veröffentlichte, als Kustodin des Kościuszko-Hauses amtierte und 1974 mit dem Kulturpreis des Kantons Solothurn ausgezeichnet wurde – sie brachte es bei uns wenigstens zur Vorsitzenden der zeitweilig existierenden Propaganda- oder Werbekommission!

Der Durchbruch für Frauen im eigentlichen Vorstand erfolgte erst 1968. Nicht, dass man die damalige Vorstandscrew als frauenemanzi-

pationsbegeisterte «68er» bezeichnen könnte, zu bestandene Männer waren sie damals allesamt schon – aber plötzlich sass einfach eine Frau im Vorstand. Merkwürdig, dass dieses in der Geschichte des Vereins doch epochale Ereignis nicht höhere Wellen warf. Dr. Max Banholzer, der damalige Protokollführer, notiert zum Traktandum «3) Wahlen» der Vorstandssitzung vom 24. Januar 1968 ganz sec: «Es wird vorgeschlagen Frau Hedwig Moll-Obrecht in Grenchen.» – Fertig, nichts weiter! Dementsprechend wird auch im Jahresbericht zum Jahr 1968 die Wahl bloss als vollzogen dokumentiert. Dass Hedwig Moll-Obrecht die erste Vorstandsfrau überhaupt war und was das Motiv zu ihrer Wahl gewesen sein könnte, entnehmen wir höchstens einer Bemerkung in der «Solothurner Zeitung»: Im Bericht über die Landtagung in Balsthal lesen wir dort: «Erstmals hielt eine Frau Einzug in den Vereinsvorstand, indem mit Applaus Frau Hedwig Moll-Obrecht (Grenchen) gewählt wurde, womit die frauliche Mitarbeit in der Öffentlichkeit gewürdigt werden soll.» Das tönt noch recht gönnerhaft. Immerhin erübrigt sich so jeglicher Verdacht, Frau Moll und ihre Nachfolgerinnen – die Frauenkette riss bis heute glücklicherweise nie mehr ab, sondern wurde vielmehr noch verstärkt – könnten zu dieser «Ehre» gekommen sein als Bundesratstochter und National- und Ständeratschwester, nachher als Neutralitätsgeschichtskoryphäennichte oder Bundesratsneffengattin! Auch zum Zwecke eines dekorativen «Gruppenbildes mit Dame» können sie nicht berufen worden sein; die Vorstände gaben und geben sich nämlich sehr blitzlichtscheu, noch fast nie war ein Vorstand in corpore in der Öffentlichkeit im Bilde – die einzige Ausnahme, die ich gefunden habe, datiert von der Jahresversammlung 1975! Selbst ein Präsident oder Ehrenmitglied muss im Normalfall bis zu seinem Tode warten, bevor sein Konterfei eventuell im Jahrbuch Aufnahme findet.

Also weder optischer Vorzüge wegen noch dank allfälliger Verbindung mit männlichen Polit- und Universitätsgrössen sassen und sitzen die Damen in der Vereinsleitung. Frauen im Vorstand sind in einem Verein mit derart hohem Frauenanteil ganz einfach nicht mehr wegzudenken; wir werden die erste Präsidentin des Historischen Vereins bestimmt noch erleben. Jedoch jede kommt schon nicht in Frage: So lehnte der damalige Präsident Hans Sigrist in einer Vorstandssitzung 1983 mehrere Vorschläge schroff ab: Diese «scheuen Jungfrauen» (Max Banholzer zitiert im Protokoll genüsslich den Originalton) seien nicht zu gebrauchen. Ich will nun nicht behaupten, die heutigen weiblichen Vorstandsmitglieder verkörperten demnach das Gegenteil – das könnte mir falsch ausgelegt werden! –, aber jedenfalls sind es keine «Alibifrauen»; die eine bekleidet sogar das Amt einer Quaestorin!

Quaestor (oder Quaestorin) – das ist das Stichwort, um auf weitere Besonderheiten unseres Vereins, wie er sich in seinem Vorstand manifestiert, hinzuweisen. Wir finden das Amt in den geltenden Statuten nicht verankert – und es stammt auch nicht aus alter Zeit. Kenner der Antike wissen, dass römische Quaestoren Finanzbeamte waren, und man müsste daher vermuten, dass auch bei uns wie in anderen Vereinen oder Studentenverbindungen der Quaestor Kassenwart ist. Weit gefehlt! Wir haben ja seit jeher daneben eigens einen Kassier. Das hohe Amt wurde 1976 geschaffen. Im Protokoll vom 17. März steht: «Es ist das neue Amt eines Quaestors vorgesehen, diesem obliegt die Werbung und Finanzplanung.» Aha! Die Vorstandshistoriker wussten also doch etwas vom geschichtlichen Bereich des Amtes. Der dafür vorgeschlagene und gewählte Dr. Niklaus von Flüe sollte aber offenbar, in den Spuren seines heiligen Vorfahren wandelnd, mit dem schnöden Mammon nicht direkt in Berührung kommen, und so berichten die «Solothurner Nachrichten» von der Jahresversammlung in Nuglar bloss noch: «Mit der Aufgabe, vermehrte Öffentlichkeitsarbeit zu leisten, wurde Dr. Niklaus von Flüe, Solothurn, als weiteres Vorstandsmitglied gewählt.»

Die Werbeschrift «Im März 1976» mit dem Hinweis auf den geringen Jahresbeitrag von 15 Franken und dem hochkarätigen Patronatskomitee Verena Altenbach, Lehrerin, Breitenbach, Oberamtmann Saner, NR Dr. Otto Stich und Abt Dr. Mauritius Fürst hatte offenbar noch zu wenig durchschlagenden Erfolg gehabt...

Um der historischen Seite seiner Quaestur Genüge zu tun, hat sich Niklaus von Flüe übrigens gleich anfangs ein einziges Mal explizit mit den Finanzen befasst und kam bei seiner Analyse im Oktober 1976 laut Protokoll zur tiefeschürfenden Erkenntnis, dass «Einnahmen und Ausgaben aufeinander abgestimmt werden» sollten...

Dann jedoch widmete er sich intensiv seiner Hauptaufgabe, der Werbung – was ja genau genommen auch im Sinne des Wortes Quaestor ist, denn das lateinische «quaerere» bedeutet «suchen, fragen», und Quaestor von Flüe hat viele Leute gesucht und gefragt, ob sie nicht Mitglied werden wollten – mit Erfolg: Bei seinem Wegzug 1983 präsentierte er dem Verein noch 20 Ärzte als Abschiedsgeschenk.

Womit wir exkursorisch bei der Mitgliederbewegung wären. Ich kann mich hier kurz fassen, denn allen Jahresberichten der vergangenen Jahrzehnte kann man das Nötige darüber entnehmen. Fazit: Es geht uns heute gleich wie den meisten klassischen Vereinen, wir leiden unter Mitgliederschwund. Hans Sigrüst konnte bei der 125-Jahr-Feier 1978 noch einen Zuwachs seit 1953 von 979 auf 1555 Mitglieder bejubeln – tempi passati! Ende 2002 sind wir bei 1079 «gelandet», also noch 100 mehr als vor 50 Jahren. Das macht im Schnitt einen Verlust



von etwa 20 Mitgliedern pro Jahr seit 1978: Wir könnten nun ausrechnen, wenn es im gleichen Mass weitergeht, dass der Verein noch das 200-Jahr-Jubiläum wird feiern können, aber dann bald Schluss sein wird. Ein kleiner Trost für den Kanton Solothurn, dass ihm dannzumal gemäss unseren Statuten wenigstens das verbliebene Vereinsvermögen in den Schoss fallen wird – aber nur zu treuen Händen, nicht zur Schuldensanierung.

Das alles ist natürlich eine unsinnige Rechnerei, aber sie zeigt doch, dass wir alles daransetzen müssen, ein solches Szenario zu vermeiden.

Jedenfalls war die Mitgliederwerbung in den letzten Jahren eines der vordringlichen Probleme. Dieses haben wir noch nicht gelöst; anders verhält es sich bei der langwierigen Diskussion um das Format des Jahrbuchs und die Ausgliederung des Denkmalpflege- und Archäologieberichts aus demselben. Hier konnte eine befriedigende Lösung gefunden werden, ebenso beim dritten Problem, der Vortragslokalfrage. Hier scheint es, dass wir im Alten Zeughaus eine definitive Bleibe gefunden haben, wenigstens solange es unter der Ägide von Marco Leutenegger steht. Und sollte das Alte Zeughaus gar doch noch einmal behindertengerecht ausgebaut werden und gäbe es bequemere Stühle, dann wäre es sogar perfekt der Altersstruktur des Vortragspublikums angepasst. Jedenfalls wird es uns hier nicht passieren, dass wir vom «Wirthen»-Wirt wegen eines natürlich viel lukrativeren Essens im Vortragssaal ganz kurzfristig ausgeladen werden ...

Gerade das «Wirthen»-Beispiel zeigt uns natürlich, dass der Historische Verein nicht mehr die Macht ist, welche er bei wesentlich kleinerem Bestand in der Öffentlichkeit noch vor beispielsweise 85 Jahren verkörperte: Etwas verkürzt erzählt, reichte damals – 1918 – eine Eingabe an die Regierung aus, um diese zu veranlassen, den Staatsschreiber zu entlasten und die neue Stelle eines Staatsarchivars zu schaffen! Mit seinen weit bescheideneren Resolutionen und Eingaben in den Zeiten des «schlanken Staats» mit SO+ hatte unser Vorstand nicht den gleichen durchschlagenden Erfolg ...

Längst abgeschlossen oder dem Staat übertragen worden sind Urkundensammlung und -publikation, Ausgrabungen, Burgen- und Ruinenbesitz und/oder -restauration. 1969/70 übernahm der Kanton als letzten Besitz des Historischen Vereins Alt-Bechburg und die Ruine der Grottenburg Balm. Als Relikt aus den verflissenen Tätigkeitsbereichen ist bloss das für eine Fassadenrenovation bestimmte kleine Legat Frey-von Vigier übrig geblieben und, bis 1987, «das Loch». Dabei handelt es sich um ein bei der schenkungsweisen Landabtretung an den Kanton übersehenes Stück Land im Halte von 25 m<sup>2</sup>, eben ein Loch in einem Steilhang bei der Grottenburg Balm, wo die Geschichtsfreunde wahrscheinlich prähistorische Artefakte zu finden

gehofft hatten. Item, in den 80er-Jahren fand ein findiger Beamter heraus, dass dieses Loch unserem Verein gehöre, der demzufolge dafür haftpflichtig sei. Wir hätten das Loch sichern und eine Haftpflichtversicherung abschliessen sollen. Das kam natürlich nicht in Frage, der Staat wollte das Loch aber auch nicht im Nachgang zur seinerzeitigen Schenkung übernehmen – und so kostete es uns einige Mühe, bis wir schliesslich in der Sektion Weissenstein des SAC eine willige Abnehmerin fanden. – Als Moral von dieser kleinen Geschichte ergibt sich, dass auch bei uns alle Geschehnisse genauestens dokumentiert werden sollten. Im Vereinsarchiv fanden sich nämlich damals keine vollständigen Berichte und Belege über die Besitztümer und die Schenkung von 1969, was natürlich gerade bei einem Historischen Verein erstaunlich ist...

Wir stossen damit noch einmal auf eine Besonderheit in der «Vorstandsetage»: Wie Kassier und Quaestor waren bis zu meiner Zeit auch Aktuar und Protokollführer personell getrennt. Seit es jedoch nicht mehr so viel zu beurkunden gilt und die Präsidenten glücklicherweise fast alles in Eigenregie erledigen, ist das Aktuarat mit dem Protokollanten in Personalunion verschmolzen, natürlich unter dem vornehmeren Titel Aktuar. Die Protokolle jedoch werden nach uralter Vereinstradition nicht genehmigt, ja, bis vor wenigen Jahren – bestimmt ein Unikat im helvetischen Vereinsleben – bekam sie meist nicht einmal der Präsident zu Gesicht! Das wenigstens hat sich nun geändert: Als 1997 Dr. Peter Heim (Starrkirch-Wil) die Initiative ergriff zur Rettung solothurnischer Firmenarchive als wichtiger Zeitzeugen der Industriegeschichte und den Historischen Verein dabei um Unterstützung anging, wurde eine Spezialkommission aus dem Vorstand eingesetzt; damit die übrigen Vorstandsmitglieder auch auf dem Laufenden seien, begann der Aktuar, ihnen die Protokolle dieser Sondersitzungen zuzustellen, und so wird nun weiterhin verfahren.

Sie sehen, der Historische Verein ist dabei, sich ganz normales Vereinsgebaren anzueignen; dass daraus pingelige Vereinsmeierei werden könnte, ist bei der Zusammensetzung des Vorstandes nicht zu befürchten, alles lief und läuft ja auch so... «S'isch immer eso gsi»: Aus Urzeiten stammt ja beispielsweise auch die merkwürdige Gepflogenheit, dass der Präsident an der Landtagung Rechenschaft über das verflossene Vereinsjahr ablegt, anschliessend jedoch der Aktuar im Jahrbuch einen gänzlich anderen Jahresbericht schreiben darf.

Zum Schluss noch dies: Das Projekt Solothurnische Firmenarchive, von mir protokollarisch kurz SOFIA genannt, zeigt, dass der Historische Verein auch heutzutage durchaus bereit und fähig ist, neue Aufgaben anzupacken und zu übernehmen (wenn sie nicht mit finanziellen Folgekosten verbunden sind – dies als Einschränkung); natürlich

braucht es dazu auch stets Eigeninitiative, wie im Fall von SOFIA die von Peter Heim, aber gerade sein Beispiel zeigt, dass auch nach anderthalb Jahrhunderten der Historische Verein des Kantons Solothurn noch immer lebendig und mit Innovationskraft begabt ist. Er ist im 150. Jahr seines Bestehens «fit», in sein nächstes halbes Saeculum zu treten – auch wenn ihm, im Gegensatz zu den Bernern, eine Homepage unter *www.histver-so.ch* noch fehlt, heutzutage allein allseits gültiger Beweis des Mit-der-Zeit-Gehens.

Aber eben: Auf der Webseite der Baloise Bank SoBa, einer Nachfolgerin der Kantonalbank (jetzt habe ich die doch auch noch untergebracht, man kann ja in Solothurn keinen historischen oder politischen Vortrag über die jüngste Kantonsgeschichte halten, ohne sie zu erwähnen), also auf deren Webseite hat mein Sohn unlängst einen Wettbewerb entdeckt: Einsendeschluss 31. Oktober 2002. Solche Pannen will sich der Historische Verein nicht leisten; bevor wir also eine Webmasterin finden, die für die Aktualität unseres Internetauftritts bürgt, ist ein solcher noch Zukunftsmusik.

Von der Zukunftsmusik nun aber schleunigst zur echten Musik der Gegenwart und damit zum Gitarristen Daniel Zimmermann. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.